



Werkstattheft **Labor Soziokultur**

<u>Colette Peter</u>	
Einleitung aus Sicht der Institutsleitung	5
<u>Bernard Wandeler und Gabi Hangartner</u>	
Einleitung aus Sicht der Tagungsleitung	6
<u>Rahel El-Maawi und Peter Stade</u>	
Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren: lokale Bezugspersonen für gesellschaftliches Handeln	8
<u>Janet L. Smith</u>	
Current challenges and strategies for community development in Chicago	17
<u>Charles Beer</u>	
L'animation socioculturelle face aux politiques de lutte contre les inégalités territoriales: implication ou résistance	20
<u>Interviews mit Ramona Schneider, Faust Lehni und Anna Dietsche</u>	
Neue Handlungsfelder in der Soziokulturellen Animation	23
<u>Pecha Kucha</u>	
Soziokultur mit Tempo – viel Einblick in kürzester Zeit	32
<u>Gabi Hangartner</u>	
«Making-of» einer Charta der Soziokulturellen Animation – von der Idee ... Abschluss mit «Happy End» oder à la «film noir»?	37
<u>Rückblick</u>	
Das Labor Soziokultur in Bildern	39

Herausgeber/in: Bettina Nägeli und Prof. Alex Willener
Bilder: Jlanit Schumacher
Gestaltung: Hochschule Luzern, Marketing & Kommunikation
Interviews: Yvonne Ineichen, Wortsprudel
Korrektorat: punkto, Nicole Habermacher, Luzern
Druck: Druckerei Odermatt AG, Dallenwil
Copyright: Autorinnen und Autoren
Ausgabe: Juni 2015

Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren: lokale Bezugspersonen für gesellschaftliches Handeln

Einleitung



Rahel El-Maawi
Institut für Soziokulturelle
Entwicklung
Hochschule Luzern –
Soziale Arbeit

Mit unserem Einstieg «Ein Tag im Leben zweier Soziokultureller Animatorinnen und Animatoren 2022» haben wir ein Zukunftsszenario gezeichnet, das sich (hoffentlich) nahe der realen Entwicklung orientiert. Wir haben darin bereits Themen angesprochen, die uns für die Zukunft wichtig erscheinen und die wir in den daran anschliessenden Ausführungen diskutieren wollen. Die Schwerpunktsetzung ist in unserer gemeinsamen Auseinandersetzung und in einem Abgleich mit Trendforschungsstudien und Zukunftsszenarien entstanden. Wir möchten vier ausgewählte Themen genauer beleuchten: 1. Aspekte der Demokratiearbeit und Partizipation (Rahel El-Maawi), 2. die soziale und ökologische Gerechtigkeit (Rahel El-Maawi), 3. der Bereich Arbeit und Freizeit (Peter Stade) und 4. Kultur und Zusammenleben (Peter Stade). Das fünfte Thema soll dann eine Klammer bilden: Hier geht es uns um die Positionierung und Legitimation der soziokulturellen Arbeit in Gemeinden, Städten und Regionen (Rahel El-Maawi und Peter Stade).

«Heute habe ich mir einen etwas längeren Schlaf gegönnt. Gestern wurde es doch recht spät: wir feierten im Anschluss an die Gemeindeversammlung die Stellenaufstockung der Fachstelle Soziokultur auf 320%. Wenn ich denke, damals 2014, also vor gut acht Jahren, waren lediglich zwei Jugendarbeiterinnen zu je 60% angestellt. Das ist eine beachtliche Entwicklung! Heute stehen sowohl die politischen Verantwortlichen wie auch die Bewohnerinnen und Bewohner hinter uns. Nun können wir das Team auf vier Personen ausweiten. Klar, der Aufgabenkatalog hat sich auch erweitert.

Als ich im Büro ankomme, ist der Sitzungstisch mit einer Znüni-Schale gedeckt: Guetli und eine Dankeskarte vom Gemeindepräsidenten höchstpersönlich. Im P.S. bittet er um einen Anruf. Da noch eine halbe Stunde bis zur Teamsitzung bleibt, rufe ich gleich an. Der Gemeinderat habe an der letzten Sitzung beschlossen, die Gemeindeentwicklung voranzutreiben. Ein neuer Stadtteil soll entstehen. In der Arbeitsgruppe sollen neben Mitarbeitenden der Bauverwaltung auch zwei Mitarbeitende der Fachstelle Soziokultur mitwirken, um die Planung ganzheitlich voranzutreiben. Das zweite Anliegen überrascht mich noch etwas mehr: Der Gemeindepräsident wünscht sich einen gemeinsamen Denkspaziergang, um die Vision 2030 zu diskutieren. Ich nutze gleich noch die Gelegenheit, den Gemeinderat darauf aufmerksam zu machen, dass sie den Einbezug der Kinder bei der inhaltlichen Planung der neuen Sportanlage vergessen haben.

Über Mittag treffe ich die Projektgruppe «grüne Nachbarschaften». Vor allem Fachpersonen aus den MINT-Berufen engagieren sich für dieses Projekt mit dem Ziel, als erste Gemeinde im Kanton das Rio-Gemeinde-Label zu erhalten. In jedem Quartier hat sich eine Rio-Gruppe von circa 15 Interessierten gebildet. Jede Gruppe entwickelte eine Projektidee, mit der soziale und ökologische Aspekte auf lustvolle Art verbunden werden können. In einem Quartier haben sie es geschafft, dass 70% der Bewohnerinnen und Bewohner auf LED-Lampen umgesattelt haben.*

Die Nachmittagsstunde nutze ich für die Vorbereitung auf die Sendung «Kontext». Das Radio möchte über das Wirken der Fachstelle Soziokultur berichten. Danach erledige ich den Admin-Kram für die Gruppe «Kantonales Wahlrecht für alle». Toll, dass in unserer Gemeinde alle abstimmen dürfen. Ja, wirklich alle.

Wer, mit welchem Anliegen, begegnet mir wohl auf dem Heimweg?»

Rahel El-Maawi, Dozentin und Projektleiterin

* Berufe aus den Gebieten Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik



Peter Stade
Institut für Soziokulturelle
Entwicklung
Hochschule Luzern –
Soziale Arbeit

«Mein Arbeitstag beginnt heute schon früh im Büro. Als Ressortverantwortlicher Kinder und Jugend der Fachstelle Soziokultur beginne ich normalerweise etwas später, da ich oft auch mal am Abend unterwegs bin. Am Mittwochnachmittag haben aber die Schülerinnen und Schüler frei und da bin ich meist in der Gemeinde unterwegs, weshalb ich meine Büroarbeiten und die Vorbereitung am Morgen erledigen muss. Vom letztwöchigen Kinder- und Jugendpolitiktag musste ich noch die Ergebnisse zuhause des Gemeinderates in Berichtform bringen. Immer wieder erstaunlich, was an einem Nachmittag mit Kindern und Jugendlichen so an Ideen zusammenkommt! Das Ganze dann in eine Form zu bringen, die vom Gemeinderat diskutiert werden kann, ist Knochenarbeit. Also genug früh anfangen, Ruhe zum Arbeiten und immer genug Kaffee!

Zwischendurch kommt noch Frau Spielmann vorbei und holt den Schlüssel des Begegnungszentrums für die Krabbelgruppe.

Nach dem Erledigen der Büroarbeit treffe ich mich am frühen Nachmittag mit der Koordinatorin der «Siedlung für Seniorinnen und Senioren» und mit drei Jugendlichen. Sie sind auf der Suche nach einem Job. Die Koordinatorin kennt schon meine Kollegin, welche mit dem «Filmclub für Seniorinnen und Senioren» zu tun hatte. Gemeinsam haben wir die Idee entwickelt, dass junge Erwachsene als «Gute Hausgeister» die Seniorinnen und Senioren im Alltag unterstützen und Gartenarbeiten übernehmen könnten. Sie erhalten dafür ein Gehalt und nach drei Monaten ein Arbeitszeugnis. Wir hoffen, dass ihnen dies zusammen mit den gesammelten Erfahrungen dabei hilft, den Schritt in eine Ausbildung oder das Berufsleben zu schaffen.

Wir beschliessen an der Sitzung, eine Probephase durchzuführen und uns dann wieder zusammenzusetzen.

Jetzt bin ich wieder im Büro angelangt, beantworte noch ein paar E-Mails und bereite mich auf die Ideenwerkstatt in der Siedlung Langerhag vor. Es kam in der Vergangenheit zwischen den Bewohnenden immer wieder zu Missverständnissen und Konflikten, was die Nutzung des gemeinsamen Innenhofes angeht. Die Fachstelle Soziokultur wurde daraufhin angefragt, zwischen den verschiedenen Bewohnenden und ihren Interessen zu vermitteln. Es war gar nicht so einfach, die unterschiedlichen Vorstellungen bei so vielen verschiedenen Sprachen zu klären. Dank Übersetzungshilfen durch Freiwillige in den ersten beiden Sitzungen konnte aber eine erste Aussprache stattfinden und die Situation hat sich etwas beruhigt. Es wurden auch erste Ideen genannt, wie der Innenhof farbiger gestaltet und genutzt werden könnte. Diesen Ideen wollen wir nun gemeinsam nachgehen.»

Peter Stade, Dozent und Projektleiter

Demokratlearbeit

Dieses erste Thema ist für viele wohl kaum überraschend. Eine Stärke der Soziokulturellen Animation ist das prozesshafte partizipative Schaffen. Doch warum thematisieren wir es trotzdem? In einer Studie zu E-Partizipation, die Peter Stade und ich leiten, stiessen wir auf einen interessanten Nebenaspekt: Partizipation wird als Methode sehr oft eingesetzt und soll laut den Fachpersonen individuelle Lernprozesse auslösen. Hingegen hörten wir kaum, dass mittels Partizipation eine *Demokratisierung* der Angebote oder gar der Gemeinde zum Ziel gesetzt wird. Auch der Beitrag im Sinne politischer Bildung wurde nie explizit erwähnt.

Wir sind der Meinung, dass die Stärke der Soziokulturellen Animation nicht *nur* darin liegt, Angebote gemeinsam auszugestalten. Mittels informeller Partizipationsprozesse, in denen Siedlungen, Quartiere oder auch Gemeinden neu konstruiert werden können, erweitern wir die Menge an Beteiligten und stützen Entscheide breiter ab. Geschickt durchgeführte Partizipationsprozesse, in denen tatsächlich auf die Anliegen der Bewohnerinnen und Bewohner eingegangen wird, stärken die Demokratie und zivilgesellschaftliches Engagement. Und doch bleibt ein schaler Geschmack übrig, wenn engagierte Leute später ausgeschlossen sind von den *offiziellen* politischen Entscheidungsverfahren.

Freiheit, Gleichheit und Solidarität sind die Grundpfeiler unserer direkten Demokratie. Heute begegnen wir diesen Grundwerten weiterhin, zum Beispiel wenn in Ägypten, Syrien, Tunesien und aktuell in Burkina Faso oder Hongkong vehement eine demokratische Staatsform und damit die Mitbestimmung des Volkes eingefordert wird.

Auch das Schweizer Modell entwickelte sich dank verschiedenster Initiativen sozialer Bewegungen. Aus der Geschichte kennen wir z.B. die helvetische Revolution von 1798 oder den Kulturkampf und Sonderbundskrieg nach 1847. Und es dauerte weitere Jahre bis sich die heutige Form der direkten Demokratie etabliert hatte (1891 mit der Verfassungsinitiative). Heute ist die Schweiz weltweit die stärkste ausgebaute Demokratie, doch dürfen wir uns auf diesem Vermächtnis nicht ausruhen. Eine demokratische Gesellschaft ist eine Gesellschaft in Bewegung, eine Gesellschaft im Wandel. Dies zeigt eine überraschende Aufstellung, die mir kürzlich begegnete: In einer Liste zur Einführung des allgemeinen Stimm- und Wahlrechts von 16 westlichen Staaten fungiert die Schweiz am Schluss. Weshalb? Weil die Schweizer erst 1971 auch den Frauen das Stimm- und Wahlrecht erteilten¹. Den gleichen Ausschluss vollziehen wir heute mit den Migrantinnen und Migranten. Viele leben und arbeiten seit Jahren in der Schweiz und sind von den grossen Entscheidungen ausgeschlossen. Unserer Meinung nach gehört das zu einem der nächsten Bausteine für eine starke Demokratie. Die ausländischen Mitbewohnerinnen und Mitbewohner² sind heute Objekt polemischer Politik, aber nicht Subjekte der aktuellen Politik (Albert Scherr, 2014). Diesem «migrationsbezogenen Othering» (Anselm Böhmer, 2013) müssen wir unser *demokratisch-menschenrechtsbezogenes Selbstverständnis* entgegensetzen.

1

Auf Platz 15 fungieren die USA, die bereits 1920 den Frauen das Stimm- und Wahlrecht erteilten, wobei die Schwarzen jedoch erst ab 1970 an Wahlen teilnehmen konnten (vgl. Kriesi et al., 2013, S. 31).

2

Was für eine Bezeichnung!

Als Menschenrechtsprofession muss die Soziokulturelle Animation auf diesen Missstand aufmerksam machen und Instrumente «er»finden, um dieser Nicht-Teilhabe am gesellschaftlichen Leben entgegenzuwirken. Das bedeutet auch, dass wir nicht nur informelle Mitwirkungsprozesse lancieren sollen, sondern auch engagierten, ja auch politisch handelnden Gruppen, die sich für die Stärkung der Demokratie einsetzen, unterstützend zur Seite stehen sollen. Dies setzt voraus, dass Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren die Mechanismen der Politik kennen und die strategisch geschickten Wege wählen, um in nützlicher Frist zum Ziel zu kommen.

Die Stabilität einer Demokratie ist erst gegeben, wenn es auch eine aktive und eben auch politisch aktive Zivilgesellschaft gibt. Das bedeutet aber auch, dass Demokratietarbeit von jeder Generation gelernt und gelebt werden muss. Oft wird in der Jugendarbeit von politischer Bildung gesprochen. Meiner Erfahrung nach ist dies jedoch immer Teil soziokulturellen Wirkens im Kontakt mit *allen* Generationen. Mittels informeller Partizipationsprozesse, mit denen wir die Bewohnerinnen und Bewohner an Entwicklungen der Gemeinde beteiligen, tragen wir immer auch zur politischen Bildung bei. Wir schaffen damit «Raum für Demokratie», in dem das dialogische diskursive Aushandeln möglich wird. Die heute hoch komplexe und ausdifferenzierte Gesellschaft braucht Orte der Kommunikation, der Auseinandersetzung und des Zuhörens.

Um diesen Diskursraum für Demokratie zu schaffen, sehe ich folgende Möglichkeiten:

1. Diskussionen führen, damit mehr Gegenstandsbetroffene über Sachverhalte abstimmen und ihr politisches Mitwirkungsrecht tatsächlich ausschöpfen.
2. Die informelle Mitsprache, um die inhaltliche Ausgestaltung eines Sachverhaltes breit abzustützen, um auch jene Stimmen einbeziehen zu können, die offiziell nicht mitentscheiden können (Kinder, Jugendliche, ausländische Wohnbevölkerung).
3. Initiativen unterstützen von Gruppierungen, die aktuelle Themen diskutieren und neue Lösungen erarbeiten wollen (z. B. Stimmrecht für Ausländerinnen und Ausländer).
4. Und letztlich: Angebote der Diskurse schaffen. Sei dies in Form von Speed-Meetings mit Politikerinnen und Politikern, die Gründung von Kinder- und Jugendparlamenten, basisdemokratische Siedlungsräte oder öffentliche Speakers-Corners.

Mittels demokratischer Aushandlungsprozesse unter Einbezug der Menschenrechte ist auch eine Grundlage auf dem Weg zu einer nachhaltigen Weltgesellschaft gegeben. Damit komme ich zum zweiten Thema unseres Referates.

«Green Soziokultur» für Nachhaltigkeit, soziale und ökologische Gerechtigkeit

Nehmen wir die drängenden Zeitfragen ernst, braucht es auch von Seiten der Soziokulturellen Animation zielgerichtete Interventionen im Bereich der Ökologie in Verbindung mit dem Sozialen. Zukunftsforschungsberichte beschreiben, dass sich die Green Economy als umsatz- und wachstumsstärkste Branche der Zukunft entwickeln wird. Interessant, wenn auch die Soziokultur diese «grünen» Fragen bearbeiten kann.

3
Erste Weltklimakonferenz in Rio de Janeiro im Jahre 1992, an welcher der Bericht «Grenzen des Wachstums» der Brundtland-Kommission breite Akzeptanz fand.

Die Vision einer *nachhaltigen Gesellschaft*, wie sie in Rio³ diskutiert und als politisch-tragende Leitidee verabschiedet wurde, verlangt, ökologische, wirtschaftliche und soziale Ziele gleichwertig, gleichgewichtig und miteinander vernetzt zu verfolgen. Nachhaltige Entwicklung ist da gegeben, wo sich die Dimensionen überschneiden, in der Mitte der drei Kreise Ökologie, Wirtschaft und Soziales; unter Berücksichtigung des Ressourcenerhalts für die künftigen Generationen – mit dem Ziel der sozialen Gerechtigkeit (Helge Majer, ohne Datum). Nachhaltigkeit ist eine regulative Idee und erfordert einen grundlegenden Bewusstseinswandel und die Anerkennung der eigenen Verantwortung auf globale Umweltwirkungen und Lebenschancen. In der Nachhaltigkeitsdebatte ist oftmals die Rede von kollektiven Such- und Lernprozessen, die nötig sind, um eine nachhaltige Alltagskultur zu entwickeln. Dabei kommt auch der ökonomischen Dimension eine zentrale Rolle zu, bildet sie doch eine Grundlage für das Wohlergehen der Einzelnen. Aber, und dies muss hier auch gesagt werden, wir dürfen uns von der ökonomischen Logik nicht zu sehr verführen lassen. Die im 20. und 21. Jahrhundert angekurbelte Gewinnsteigerung und der individuelle Massenkonsum widersprechen der Zielsetzung einer sozialen, ökologischen und ökonomischen Gerechtigkeit fundamental. Als Beispiel gelte hier die Verteilung des Reichtums. Die Schere zwischen Vermögenden und Armen geht auch hier in der Schweiz immer weiter auf⁴. Gleichzeitig werden Volksinitiativen⁵ lanciert, die den Wohlfahrtsstaat massiv aushöhlen wollen. Solche Veränderungen sind eine Bedrohung für den sozialen Frieden und lösen bei vielen Zukunftsängste und (noch stärker) Abwehrreflexe gegen alles Neue (und Fremde) aus.

4
Reichtumsverteilung in der Schweiz: 10 % besitzen 74 % des gesamten Schweizer Vermögens (vgl. dazu z. B. www.verteilungsbericht.ch/?portfolio=133)

5
Hier stellt sich dann auch die Frage, welches Volk hier überhaupt spricht.

Deshalb braucht es (auch) von unserer Seite lokale Ansätze, wie ein zukunftsfähiger Kurs der weiteren Entwicklung von Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur aussehen kann. Die Soziokulturelle Animation als praktisch handelnde Profession kann zusammen mit Beteiligten lustvolle grün-soziale Praktiken entwickeln, welche die Umwelt schützen und das Zusammenleben stärken. Ich wünsche mir, dass wir Fachpersonen der Soziokultur Nachhaltigkeit nicht nur über die Dauer einer Intervention oder eines Projektes hinaus verstehen. Unsere Stärke liegt unter anderem darin, die genannten Such- und Lernprozesse zu begleiten und zusammen mit verschiedensten Bevölkerungsgruppen konkrete Ideen auf diese drängenden Fragen zu entwickeln.

6
www.pumpipumpe.ch (abgerufen am 10. November 2014)

Heute – über 30 Jahre nach Rio – ist ein erhöhtes Bewusstsein bezüglich einer zukunftsfähigen Entwicklung vorhanden. Viele kleine Initiativgruppen und soziale Bewegungen lancieren innovative Ansätze. Ich denke hier z. B. an das nachbarschaftliche Tauschnetz in Bern «pumpi pumpe»⁶, das mich neben dem praktischen Nutzen, dass ich das Fondue-Caquelon oder die Bohrmaschine bei meiner Nachbarin ausleihen kann, gleichzeitig auch mit meinen Nachbarinnen und Nachbarn in Beziehung bringt. Solche Projekte bieten die Möglichkeit, eine Transformation sozialer Praktiken zu lancieren und wirken bei der Weiterentwicklung zu Kulturen der Nachhaltigkeit. Wichtig scheint mir der Plural. Wir müssen keine Kultur in Alleinstellung entwickeln. Es ist gut, verschiedene Angebote und Ansätze zu lancieren, um die vielseitigen Bedürfnisse unterschiedlicher Milieus aufnehmen zu können. Auf dem Weg zu einer nachhaltigen Weltgesellschaft bedarf es vieler Ansätze.

Die Suffizienz-Strategie, also jene, die einen möglichst geringen Verbrauch von Rohstoffen und Energie bedingt, kann wegweisend für Projekte in lokalen Gemeinschaften sein: Dann kann es heissen «*Lieber leihen, teilen, tauschen, als immer alles gleich zu kaufen*» (Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie GmbH, 1999, S. 20).

Das eben genannte Projekt aus Bern steht ganz in diesem Zeichen. Auch Gemeinde-Ludotheken und Bring- und Hol-Tage unterstützen diesen Gedanken. Weiterführend kann es heissen: «*Pflegen, reparieren, putzen und so lang wie möglich nutzen*» (ebd.). Auch hier sind erste innovative Betriebe eröffnet worden. Beispielsweise das Repair-Café in Basel. Interessant jedoch, dass kaum eines dieser Projekte vom Support einer Fachstelle Soziokultur profitierte. Aktuell kennen wir hier

7

Diese Entwicklung des Teilens birgt aber auch die Gefahr, aus allen Teilaspekten einen wirtschaftlichen Gewinn generieren zu wollen, und die Ich-AG-Mentalität zu fördern. Siehe auch Kritik von Byung-Chul Han, *Risikogesellschaft*, 2014.

8

Nützliche Informationen und Anregungen sind erhältlich z. B. bei WWF, Greenpeace (Footprint), oder dem regionalen Elektrizitätswerk (Ressourceneinsparung), bioterra (lokale und alte Pflanzensorten), myblueplanet.com oder danach.org

in der Schweiz einige Beispiele von kollektiven Nutzungsformen: So kann beispielsweise auch die Car-Sharing-App dazu gezählt werden⁷. Aus soziokultureller Perspektive interessieren mich aber vor allem jene Projekte, die lokal verankert sind und den Bewohnerinnen und Bewohnern neben dem direkten Nutzen auch einen sozialen immateriellen Nutzen generieren, indem das soziale Netz gestärkt wird.

Integriert die Soziokulturelle Animation die Ansätze für eine zukunftsfähige Gesellschaft in das Alltagshandeln, bedingt dies, dass Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren der Komplexität zur Fülle von zukunftsfähigen Handlungsmöglichkeiten mit Interesse begegnen, sich selber einarbeiten und sich mit den entsprechenden Fachstellen vernetzen⁸. Dann gelingt auch der zweite Schritt: zusammen mit den Adressatinnen und Adressaten kreative Projektideen erarbeiten zu können, die zum Label «Green Soziokultur» passen.

Arbeit und Freizeit

Ein weiteres Thema, auf das wir einen Fokus legen, ist Arbeit und Freizeit. Weshalb ist dieser Bereich für die Soziokulturelle Animation von Interesse? Bei der Freizeit ist die Verbindung naheliegend. Die meisten Angebote und Projekte der Soziokulturellen Animation finden in der Freizeit der Zielgruppen statt. Freizeit ist aber auch direkt davon abhängig, wie viel Zeit neben dem Arbeiten übrig bleibt.

Ausserdem ist Erwerbsarbeit ein zentraler Faktor für gesellschaftliche Inklusion. Sie ermöglicht uns nicht nur die nötigen finanziellen Ressourcen, um am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben, sondern definiert massgeblich unseren gesellschaftlichen Status und ermöglicht den Zugang zu sozialen Netzwerken. In ihrer Publikation von 2006 mit dem Titel «Am Rande der Gesellschaft» beschreibt Petra Böhnke fehlende Erwerbsarbeit als massgebliches Exklusionsrisiko durch fehlendes Einkommen, soziale Identität, Erfahrung und die Einbindung in soziale Netzwerke.

Auch wenn Erwerbsarbeit und Integration in den Arbeitsmarkt nicht zentrale Tätigkeitsfelder der Soziokulturellen Animation sind, bietet sie vor allem Jugendlichen und jungen Erwachsenen ihre Unterstützung an. Dies wird auch in Zukunft eine relevante Tätigkeit sein. Als erwachsene Bezugspersonen in der Lebenswelt der Jugendlichen sind Animatorinnen und Animatoren immer auch mit dem Thema Arbeit und Ausbildung konfrontiert. Die Unterstützung bei der Lehrstellen- und Arbeitssuche, Triage zu anderen Fachstellen oder die Vermittlung von Ferienjobs sind meist fester Bestandteil der Jugendarbeit.

Liest man Prognosen zur Entwicklung der Arbeit in den nächsten 15 bis 20 Jahren, werden insbesondere drei Veränderungen hervorgehoben. Die erste Veränderung erfolgt durch den demografischen Wandel. Die alternde Generation der Babyboomer und die gestiegene Lebenserwartung lassen die Bevölkerung der Schweiz, wie in den anderen westeuropäischen Ländern, stark altern.

Dies bleibt nicht ohne Folgen für den Arbeitsmarkt. Zum einen braucht es junge Leute, die in der Schweiz arbeiten. Es wird angenommen, dass der Mangel an Arbeitskräften teilweise durch Migration und durch längere Erwerbstätigkeit ausgeglichen werden kann. Durch die Annahme der Masseneinwanderungsinitiative und die bevorstehende Ecopop-Abstimmung ist jedoch ungewiss, wie sich insbesondere die innereuropäische Migration entwickeln wird.

Die zweite Veränderung betrifft die Anforderungen an Arbeitnehmende. Es wird davon ausgegangen, dass die seit 30 Jahren stattfindende Entwicklung von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft weiter voranschreiten wird. Damit nimmt der Bedarf an- und ungelerten Arbeitskräften ab, während der Bedarf an mittel- und hochqualifizierten Arbeitskräften zunimmt. Für Erwerbstätige mit geringeren Qualifikationen wird die Arbeitssuche zunehmend schwieriger. Nicht zu wenig Arbeit wird zum Problem, sondern zu wenig Bildung. Der Runde Tisch Migration hat sich 2011 mit Anforderungen an die zukünftigen Arbeitnehmenden befasst und geht in seinem Bericht davon aus, dass eine qualitativ gute Grundausbildung und die dauernde Weiterbildung von allen Arbeitnehmenden für die Schweiz an Bedeutung weiter massiv zunehmen werden (Runder Tisch Migration, 2011).

Geringe Bildung wird somit zum Exklusionsrisiko. Bildungsinstitutionen werden die Aufgabe haben, Jugendliche auf den Übergang von der Schule ins Berufsleben vorzubereiten und Erwachsenen Weiterbildungsangebote zu eröffnen. Die Soziokulturelle Animation kann jedoch ergänzende niederschwellige Vermittlung für diejenigen anbieten, die den Übergang ins Arbeitsleben (noch) nicht geschafft haben oder nicht mehr Teil von formalen Bildungsangeboten sind. Zusätzlich bieten Angebote der Soziokulturellen Animation Chancen für informelles Lernen. Partizipative Angebote und Projekte eröffnen die Möglichkeit, eigene Interessen und Fähigkeiten zu entdecken und zu entwickeln. Damit die Teilnehmenden auch für den Arbeitsmarkt davon profitieren können, sollten das Engagement und die erworbenen Kompetenzen entsprechend gewürdigt und ausgewiesen werden.

Wir müssen uns aber auch kritisch fragen, inwiefern sich die Soziokulturelle Animation in den Dienst einer Marktlogik stellt und die Employability ihrer Zielgruppen fördert oder ob es nicht auch Freiräume braucht, die nicht durch Kompetenzorientierung und wirtschaftliche Zwänge bestimmt sind.

Die dritte Veränderung betrifft die Arbeitskultur. Das Gottlieb-Duttweiler-Institut stellt einen Trend der «Entgrenzung der Arbeit» fest, der sich in den kommenden Jahren fortsetzen wird. Die Erwerbsarbeit bricht aus ihrem bisher klar definierten Rahmen aus und wird zu einem integralen und integrierten Lebensbestandteil. An die Stelle der klassischen, räumlich und zeitlich abgegrenzten Regel-Erwerbsbiografie treten eine Vielzahl von neuen Arbeitszeitmodellen, die jeweils versuchen, die Erwerbsarbeit mit den Erfordernissen des Lebens in Einklang zu bringen. Die Grenzen zwischen Arbeitszeit und Freizeit werden fließend und die neuen Medien und Kommunikationsmöglichkeiten unterstützen diesen Trend. Die Arbeit wird in die Freizeit integriert und umgekehrt. Es gibt dafür bereits ein Wort: «Bleisure», die Kombination von Arbeit (Business) und Freizeit (Leisure) (Karin Frick & Detlef Gürtler, 2010).

Es stellt sich die Frage, was dies für Freizeitaktivitäten und freiwilliges Engagement bedeutet. Die Flexibilisierung betrifft wahrscheinlich nicht alle Arbeitnehmenden, sondern besonders die besser Ausgebildeten. Dies sind jedoch auch diejenigen, die sich in besonderem Masse freiwillig engagieren (Markus Freitag & Isabelle Steffen, 2010). Projektbezogenes, zeitlich begrenztes Engagement ist bereits heute gerade bei jungen Leuten eher im Trend als regelmässige längerfristige Engagements.

Es wird jedoch auch weiterhin Gruppen mit viel Freizeit geben, wie beispielsweise Seniorinnen und Senioren. Die meisten werden nicht bis ins hohe Alter arbeiten, sondern werden sich nach der Pensionierung guter Gesundheit erfreuen und das Bedürfnis nach Aktivität und sinnstiftenden Aufgaben haben. Gerade diese Bevölkerungsgruppe engagiert sich jedoch gemäss dem Freiwilligenmonitor 2010 bisher eher unterdurchschnittlich (ebd.).

Dies hat Konsequenzen für die vielen Vereine in der Schweiz und auch die Arbeit in soziokulturellen Organisationen, beispielsweise in Quartierzentren, Wohnsiedlungen usw. Sie werden vor der Herausforderung stehen, ihre Angebote den neuen Freiwilligen und den veränderten Bedürfnissen der «alten» Freiwilligen anzupassen und Strukturen zu schaffen, die freiwilliges Engagement weiterhin fördern.

Kultur und Zusammenleben

Als vierten Schwerpunkt haben wir die kulturelle Arbeit und das Zusammenleben gewählt. Soziokulturelle Animation fördert in ihrer sozialräumlichen Arbeit in Städten, Gemeinden, im Quartier, in Wohnsiedlungen und im öffentlichen Raum einen friedlichen, solidarischen und toleranten Umgang der Menschen miteinander. In einem ersten Schritt ist dabei wichtig, Begegnungen zu schaffen, die das gegenseitige Kennenlernen und den Abbau von Vorurteilen und Ängsten ermöglichen. Die Soziokulturelle Animation unterstützt Menschen dabei, ihre Anliegen zu artikulieren, Verständnis für andere Anliegen zu entwickeln, Gemeinsamkeiten zu entdecken und ein Gemeinschaftsgefühl zu entwickeln.

Betrachten wir die politischen Diskussionen und auch die vergangenen und anstehenden Volksinitiativen, so lässt sich erkennen, dass insbesondere so genannte «Fremde» – Menschen aus anderen Herkunftsländern, Menschen mit anderen religiösen und kulturellen Hintergründen – in der ansässigen Bevölkerung Ängste auslösen. Rahel El-Maawi hat dies vorher schon angesprochen. Sie werden als eine Bedrohung für Wohlstand, die begrenzten Ressourcen des Landes und die Sicherheit angesehen. Wie sich die Migration in die Schweiz in den kommenden Jahren entwickeln wird, ist nach der Masseneinwanderungsinitiative und vor Ecopop unklar.

2011 prognostizierte der Runde Tisch für Migration eine gleichbleibende oder sogar zunehmende Migration bis 2030. Einerseits könne davon ausgegangen werden, dass die Schweiz weiterhin ein attraktives Einwanderungsland bleibe, das ausserdem – um den demografischen Wandel auszugleichen – auf Migration von Arbeitskräften angewiesen sei. Die Autorinnen und Autoren bezeichneten die bisherige Migrationspolitik zwar als erfolgreich, verwiesen aber darauf, dass vorhandenen Ängsten und Spannungen Rechnung zu tragen sei und der innere Zusammenhalt in der Schweiz auch 2030 Ziel der Schweizer Migrationspolitik sein müsse (Runder Tisch Migration, 2011, S. 19). Die aktuellen politischen Debatten sind Ausdruck dieser Ängste und Spannungen und werfen die Frage nach einem friedlichen Zusammenleben zwischen der ansässigen Bevölkerung und der neu zugewanderten Bevölkerung und dem Umgang mit kultureller und religiöser Diversität auf.

Was kann die Soziokulturelle Animation nun zum Gelingen des Zusammenlebens dieser unterschiedlichen Gruppen beitragen?

1. Ängste, Vorurteile und kulturelle Missverständnisse äussern sich oftmals in den kleinen Alltagsereignissen. Unterschiedliche Vorstellungen über Formen und Regeln des Zusammenlebens, Konflikte im Zusammenhang mit der Nutzung eines öffentlichen Platzes, sprachliche Missverständnisse usw. können zu verdeckten oder offenen Konflikten führen. Durch ihre Präsenz in der Lebenswelt der Adressatinnen und Adressaten und die Beziehungsarbeit kann die Animation Vermittlungsangebote machen. Aussprachen oder Runde Tische können zur friedlichen Lösung von Konflikten beitragen und Wege für die zukünftige Gestaltung des Zusammenlebens aufzeigen.
2. Ein weiteres Potenzial liegt in der kulturellen Arbeit: Durch Begegnungsmöglichkeiten im Rahmen kultureller Aktivitäten kann die Soziokulturelle Animation die Toleranz und das Verständnis gegenüber anderen Kulturen fördern. Kunst und Gestaltung ist dabei sowohl Ausdruck wie auch Kommunikationsmittel und fungiert als Vermittlerin von Differenz und Identität, von Werten und Haltungen. Reto Stäheli zitiert in seinem Artikel «Transformationen – Das Verhältnis von Soziokultureller Animation zu Kunst und Kultur» Tom Borrup, der über kulturelle Gruppen in Chicagoer Quartieren schreibt: «Kleine kulturelle Gruppen schaffen Stabilität in Quartieren, nutzen untergenutzte Räume, schaffen ein Gefühl der Zugehörigkeit, Raum für interkulturellen Dialog, (und) schaffen positive Beziehungen zwischen verschiedenen Gruppen in der Nachbarschaft.» (Tom Borrup, 2006, zit. in Reto Stäheli, 2010, S. 256)

Es geht eben nicht nur um kulturelle Arbeit im Sinne der Förderung kultureller Aktivitäten, sondern auch darum, gemeinsam mit Adressatinnen und Adressaten an der Kultur des Zusammenlebens zu arbeiten. Beziehungen zwischen gesellschaftlichen Gruppierungen zu ermöglichen, schafft Grundlagen für das Entwickeln einer eigenen gemeinsamen Kultur. Ziel ist eine Kultur des Miteinanders oder mindestens des friedlichen Nebeneinanders. Gemeinsam mit den verschiedenen Gruppen eines Gemeinwesens wird an einer Kultur der Offenheit, des Respekts und der Toleranz gearbeitet, die Gemeinsamkeiten betont, Zusammenhalt fördert und gleichzeitig Vielfalt zulässt. Damit kann die Soziokulturelle Animation zur Kohäsion der Gesellschaft beitragen.

Obwohl ich an dieser Stelle insbesondere auf die Themen Migration und interkultureller Dialog eingegangen bin, geht es um den Zusammenhalt aller Personen. Alter, Milieu, Interessen und Hobbys können ebenso Unterscheidungsmerkmale von Gruppen sein. Mit einem Blick in die Zukunft und auf aktuelle Debatten erschien es mir jedoch wichtig, den Umgang mit Zugewanderten besonders zu beleuchten.

Positionierung der Soziokulturellen Animation

Bis hierhin haben wir in unserem Beitrag eine Auswahl von vier thematischen Schwerpunkten ausgeleuchtet, die uns für das zukünftige Schaffen der Soziokulturellen Animation als wichtig erscheinen.

Dabei dürfen wir nicht ausser Acht lassen, dass die Handlungsspielräume von Soziokulturellen Animatorinnen und Animatoren immer auch von ihrer Positionierung in einem Gemeinwesen und ihrer Legitimation in der Öffentlichkeit, Verwaltung, Politik und in anderen Institutionen abhängt.

Wir sind der Meinung, dass Professionelle der Soziokulturellen Animation ihre Stärken vor allem im lokalen Handeln haben. Und dies in zweifacher Weise: Einerseits gegenüber den Adressatengruppen, denen wir als lokale Ansprech- und Vermittlungspersonen unterstützend und beratend zur Seite stehen. Andererseits gegenüber den Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern, denen wir als Expertinnen und Experten für soziokulturelle Entwicklungen beratend und mitarbeitend zur Verfügung stehen.

In unserer Einleitung haben wir unsere Vision einer gut dotierten Fachstelle Soziokultur skizziert, die in die politisch-administrativen Prozesse einbezogen und in der Bevölkerung gut verankert ist. Vielerorts haben Professionelle der Soziokulturellen Animation bereits wichtige Schritte in diese Richtung gemacht. Unsere Vision geht weiter: Wir sind der Überzeugung, dass es Professionelle der Soziokulturellen Animation in jeder Gemeinde braucht. Die anstehenden gesellschaftlichen Herausforderungen stellen alle Gemeinden vor Entwicklungsaufgaben. Soziale Fragen dieser Entwicklungen sollen von den entsprechenden Fachpersonen geprägt werden. Als Fachpersonen, die im Gemeinwesen und bevölkerungsnah arbeiten, nehmen Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren Entwicklungen und neue Bedürfnisse und Probleme oft frühzeitig wahr und tragen als «Expertinnen und Experten für partizipative Prozesse» zu Lösungen bei, die mit den Betroffenen entwickelt worden sind.

Das Kennen der Zielgruppen und ihrer Bedürfnisse sowie die Fähigkeit, zwischen unterschiedlichen Interessen zu vermitteln und Räume für Begegnung, Auseinandersetzung und Lösungsfindung zu schaffen, macht Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren zu diesen Expertinnen und Experten für Massnahmen, welche die Kohäsion in einem Gemeinwesen fördern. Gleichzeitig können wir Entwicklungen im Hinblick auf ihre Wirkung auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt überprüfen.

Damit diese Expertise auch wahrgenommen wird, ist es notwendig, sich in den entsprechenden Gremien einzubringen, die Entwicklungen in der Stadt, im Quartier oder in der Gemeinde vorantreiben. Es braucht dazu ein proaktives Vorgehen: Die Soziokulturelle Animation muss selber Themen setzen. Als Teilbereich der Sozialen Arbeit ist die Soziokulturelle Animation nicht nur der Adressatenschaft und den Auftraggebenden, sondern auch dem ethischen Handeln entlang des Berufskodexes Sozialer Arbeit verpflichtet. Die Orientierung an den Menschenrechten und sozial(-ökologisch)er Gerechtigkeit ist als leitende Maxime unseres Handelns zu setzen. Entsprechend müssen wir auch einen Definitionsanspruch im Hinblick auf soziokulturelle Fragestellungen und Entwicklungen erheben. Das heisst, wir müssen uns (selbst)autorisieren, die nötigen und drängenden Entwicklungen zu benennen und die strategischen Wege einschlagen, um eine entsprechende Entwicklung tatsächlich erwirken zu können.

Dazu wünschen wir jeder Gemeinde ihre Fachstelle Soziokultur, die neben der Jugendarbeit (die in vielen Gemeinden installiert ist) auch die Anliegen von Kindern, Familien, Seniorinnen und Senioren, engagierten und weniger engagierten Menschen kennt, unterstützt und gemeinsam weiterentwickelt. Damit trägt die Soziokulturelle Animation zu lebendigen Gemeinden bei, in denen die Menschen gerne leben, weil sie Heimat bieten.

Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.

Rahel El-Maawi und Peter Stade